Sonntagsschulnummer

Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus * Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 21 | 20. Oktober 1935 | 41. Jahrgang

Schriftleiter: G. Henke, Ruda Pabj., Aleksandra 9. Administration: „Kompass", Łódź, Gdańska 130

„Der Hausfreund" erscheint vierzehntäglich u. ist zu beziehen durch „Kompaß"-Druckerei, Lodz, Gdanska 130. Er kostet im Inlande vierteljährlich mit Porto: 1 Exemplar Zł. 1.25, Nordamerika und Canada jährlich 2 Dollar. Deutschland Mark 4.—

Postscheckkonto Warschau 100.258 Dr. A. Speidel Gaben aus Deutschland werden an das Verlagshaus in Cassel, für Rechnung „Hausfreund" erbeten, aus Amerika und Canada an den Redakteur Gustav Henke, Ruda Pabjanicka, Alexandra 9.

Anzeigen kosten 40 Groschen die Petitzeile, Missionsanzeigen frei

Herr! Du hast die Kinder uns gegeben

Herr! Du hast die Kinder uns gegeben,
Und wir legen sie an Deine Brust;
Da versieg'le sie zum ew'gen Leben
Mache Deiner Liebe sie bewußt!

Hätten Dich wir nicht, Du Freund der Sünder,
Schauten wir des Lebens Klippen an;
Weinen müßten wir für unsre Kinder —
Doch Du lebst und nimmst Dich unser an!

Birg sie, Herr, in Deinen treuen Armen,
Heile Du der Sünde frühen Schmerz!
Leite ihren Gang durch Dein Erbarmen;
Weißt ja um das arme Menschenherz!

Meta Heußer-Schweizer.

Nicht müde werden!

„Lasset uns aber Gutes tun und nicht müde werden, denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten ohne Aufhören."

Gott hat es versprochen: „Was der Mensch säet, das wird er auch ernten."

Sonntagsschularbei ist Säearbeit. „Zu seiner Zeit werden wir auch ernten ohne Aufhören."

Wir waren Zeiten der Ernte gewöhnt. Unsere Väter hatten in treuer Säearbeit jahrzehntelang das Sonntagsschulwerk aufgebaut. Wir durften in großen Kinderversammlungen ernten. Heute sind die Zeiten wohl dazu angetan, daß wir müde werden können. Die Kinder bleiben fern, sind anderweitig zu sehr in Anspruch genommen. Laßt uns nun in treuer Säearbeit durchhalten, damit auch nach uns geerntet werden kann.

„Er gibt dem Müden Kraft und Stärke genug dem Unvermögenden." (Jes. 40, 29.)

„Ich weiß deine Werke und deine Arbeit und deine Geduld, und um meines Namens willen arbeitest du und bist nicht müde geworden. Aber ich habe wider dich, daß du die erste Liebe verlässest." (Offb. 2, 2—4.)

„Darum, dieweil wir ein solch Amt haben, wie uns denn Barmherzigkeit widerfahren ist, so werden wir nicht müde." (2. Kor. 4, 1.)

„Lasset uns aber Gutes tun und nicht müde werden; denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten ohne Aufhören." (Gal. 6, 9.)

(Der Führer.)

Die Erweckung in der Sonntagsschule

Die Kinder für Gott und die Gemeinde zu gewinnen, das ist die so hochwichtige Aufgabe der Sonntagsschule. Die Kinder unserer Mitglieder sind die Hoffnung, die Zukunft unserer Gemeinde, sind die kommende Generation, die uns in der Missionsarbeit ablösen muß, wenn unser Werk bestehen bleiben soll. Die Kinder zur Entscheidung zu Gott und die Gemeinde zu führen, muß Bestreben der Familie, der Gemeinde, hauptsächlich aber der Sonntagsschule sein. Wer die frühe Gnade am Lebensmorgen nicht angenommen hat, der wird in späteren Jahren für die späte Gnade schwer empfänglich sein. Viele wertvolle Kräfte gehen unserem Werke, meistens auch Gott verloren, weil sie in der frühen Jugend nicht gewonnen wurden. Somit ist die geistliche Erweckung und die gründliche Bekehrung unserer Sonntagsschüler die Hauptaufgabe der Sonntagsschule.

Wenn unsere Schulen von der geistlichen Macht ergriffen werden, wenn der Heilige Geist über alle ausgegossen wird, wenn die Schüler erwachen und mit der Frage ringen: Was soll ich machen mit Jesus? Was soll ich tun um selig zu werden? dann ist die Erweckung da. Daß sich diese Erweckung auf alle Kinder ausbreitet, daß kein Kind unerrettet die Sonntagsschule verläßt, ist das Ziel dieses Missionszweiges.

Die Sonntagsschularbeiter müssen eine Erweckung begehren. Sie kommt selten so unerwartet wie ein April-Schauer. In den Herzen muß die heiße Sehnsucht darnach erwacht sein, so daß aller Augen nach der aufsteigenden Segenswolke schauen. Hiskia begehrte von Herzen eine Erweckung und tat alles, was er tun konnte, um eine solche zu erleben. Er rief die Priester ans Werk, öffnete und reinigte den Tempel, hielt besondere Gottesdienste, sandte Boten mit Briefen aus, suchte mit dem Volk bußfertig das Angesicht Gottes, und die Erweckung kam als Antwort auf die heilige Sehnsucht darnach. Wie kann Gott uns besondere Segnungen senden, wenn wir sie nicht verlangen, wenn wir uns nicht glaubensvoll darnach ausstrecken?

Die Sonntagsschularbeiter müssen die Erweckung erbeten, erflehen. Hier sind wir ohne Gott ohnmächtig. Wir mögen den Altar bauen und das Opfer darauf legen, aber um das Feuer müssen wir zu ihm rufen, wie Elias es auf dem Karmel tat. Das ist so Gottes Wille. Jesus sagt: Ohne mich könnt ihr nichts tun. Seine Ehre will er keinem andern geben. Alle Sonntagsschularbeiter sollten es nicht unterlassen, gemeinsam und einzeln vor dem Gnadenthron zu erscheinen, um mit Bestimmtheit eine Erweckung zu erleben. Die Verantwortung für die Kinderseelen muß uns in den Herzen brennen, so daß unser Gebet zu einem Ringen vor Gott wird: Herr sende unter den Kindern eine Erweckung und beginne bei mir!

Es muß in der Schule eine zuträgliche Atmosphäre geschaffen werden. Der Geist der in der Schule weht, muß einer Erweckung günstig sein. Sind die Schularbeiter geisterfüllte Menschen, die ein Verlangen haben, den Kindern ein Segen zu sein, die von Herzen wünschen, als Werkzeug in der Hand des Meisters gebraucht zu werden, die in heiliger Demut nur auf Gottes Kraft und Gnade bauen; entströmt aus ihren Herzen und Persönlichkeiten der Lebensgeruch Jesu Christi, sind sie von opferfreudiger Jesusliebe zu den Kindern erfüllt, dann wird die notwendige Atmosphäre vorhanden sein. Weltliche, fleischliche Gesinnung, Unentschiedenheit, Halbherzigkeit oder Unpersönlichkeit kann Gott nicht segnen.

Im Unterricht muß auf eine Erweckung hingezielt werden. Die Lektionen bieten jedem Lehrer Gelegenheit, dem Schüler nahe zu treten und ihn auf das Eine, was not tut, immer wieder aufmerksam zu machen. Durch den Unterricht sollte ein jeder unbekehrte Schüler überzeugt werden, daß er unter den geistlich Toten im Verderben liegt, daß er sich bekehren muß, daß dieses Leben eine kurze Gnadenzeit zur Vorbereitung für die Ewigkeit ist, und daß Jesus der einzige Erretter ist. Es muß dem Kinde klar werden, wie es Frieden finden und mit dem ewigen Leben beglückt werden kann. Im Mittelpunkt des Unterrichts soll die einfache, klare und reine Evangeliumsverkündigung stehen. Jesus muß den Kindern gebracht werden.

Jeder Schüler muß vor die persönliche Entscheidung gestellt werden. Ihm muß die Frage der persönlichen Annahme Christi nahe gelegt werden. Die notwendige und segensreiche Entscheidung in der frühen Jugend, ehe der Heilige Geist vom Menschen flieht, daß wir das „Heute" mit großem Ernst auskaufen, keinen Schritt mehr weiter auf dem Verderbensweg gehen dürfen, daß es die höchste Zeit ist zum Anschicken auf die Begegnung mit Gott, das sind Erweckungsbotschaften. Oft hat auch eine persönliche Unterredung durch Gottes Geist Wunder gewirkt, das harte Herz erweicht und für Christi Gnade empfänglich gemacht. So wie Elias Israel vor die Entscheidung stellte mit den Worten: Wie lange hinket ihr auf beiden Seiten? . . ., so wie Josua auf ernste Entscheidung drang mit den Worten: Erwählet euch heute, wem ihr dienen wollt . . ., wie Petrus seine Zuhörer zu Pfingsten vor die

Wahl stellte mit den Worten: Tut Buße . . ., so muß es auch für die Kinder Gelegenheiten geben, wo sie zur Entscheidung gedrängt und zum Ergreifen des Heils in der Gegenwart ermahnt werden.

Gott bewahre uns vor dem „Christmachen", er sende unsern Sonntagsschulen aber bald eine durchgreifende Erweckung und mache uns williger, daß wir von nun an mehr zur Gewinnung der zarten Jugend für Gott und die Gemeinde tun möchten. G. Strohschein.

Die Todesprobe

Ein Elternpaar hatte über die Erziehung der Kinder sehr verschiedene Ansichten. Die Mutter war still und gottesfürchtig, der Vater dagegen leichtlebig und unzugänglich für jeden ernsten Gedanken. „Kinder," konnte er sagen, „werdet nur nicht wie eure Mutter!" Da ward der älteste Sohn krank, und bald zeigte es sich, daß es dem Ende zuging. Der Kranke wollte nun einzig seine Mutter um sich haben, die es verstand, ihm Sterbenstrost und Sterbensfreudigkeit ins Herz zu legen. Der Vater war ganz gebrochen, und als er einst am Bette des Schwerkranken stand, sagte dieser: „Vater ich weiß, daß ich sterben werde; soll ich nun au, deinen oder auf der Mutter Glauben sterben?" Der Vater schwieg zuerst, aber dann sagte er: „Lieber auf der Mutter Glauben." Von dieser Zeit an wehte ein anderer Geist in jenem Hause. Der Verlust hatte Gewinn gebracht.

Des Kindes Ohr

Die Eltern können nicht vorsichtig genug sein in ihren Gesprächen vor den Kindern. Auf das sorgfältigste muß jedes häßliche Wort, jedes harte Urteil über andere vermieden werden. Die Erwachsenen haben oft manches zu besprechen, was durchaus nicht für Kinderohren paßt. „Ach, die kleinen Puten verstehen es doch nicht," denken manche Eltern und irren sich hierin gewaltig. Aufgeweckte Kinder nehmen das größte Interesse an allem, was um sie vorgeht, und sie fassen Reden, die nicht für sie passen, gewöhnlich auf eine Weise auf, die nicht wünschenswert ist. Wie oft schon sind die Eltern in die bitterste Verlegenheit gebracht worden durch die Plaudereien ihrer Kinder.

Seid ein Vorbild den Kindern

„Ueber ein Kleines, so werdet ihr mich nicht sehen", so sprach einst der Herr zu seinen Jüngern im Hinblick auf seinen nahen Abschied. Dieses Wort unseres Heilandes können auch wir im Blick auf unsere Kinder anwenden; denn es wird die Zeit kommen, wo Beruf oder Schicksal sie aus dem Elternhaus hinausführt, wo des Vaters Auge sie nicht mehr hüten, der Mutter Hand sie nicht mehr pflegen kann, wo sie auf eigenen Füßen stehen und sich selber ihren Weg in der Welt suchen müssen. Wie wird es dann ihnen ergehen? Werden sie ihren, von Gott angewiesen Platz auch behaupten können? Werden sie den Weg in das himmlische Vaterhaus finden? — Das sind Fragen, die ein Elternherz schwer machen können. Wenn schon die zeitliche Zukunft unserer Kinder uns mit banger Sorge erfüllt, wie groß ist erst die Sorge der Eltern, wenn sie an das ewige Wohl ihrer Kinder denken. Welche Verantwortung haben wir doch für unsere Kinder! Gott wird sie gewiß an jenem Tage von uns fordern. Was wird es für uns sein, wenn wir ohne unsere Kinder vor Gott werden treten müssen? Was tun wir für unsere Kinder, das sie dermaleinst nicht verloren gehen? Von der frommen Hanna können wit lernen, was wir zu tun haben, damit sie früh ein Eigentum Jesu werden. Hanna hatte ihren Sohn früh in das Heiligtum gebracht. Hier im Tempel des Herrn hatte Samuel das Wort Gottes und die Stätte der Anbetung liebgewonnen. Das war ein heiliger Schirm über seine Kindheit gewesen; denn hier ist ihm der Herr erschienen, und hier bekam er einen Auftrag, für sein ganzes Leben.

Auch unsere Kinder sollen Diener und Dienerinnen des Höchsten werden. Aber sollen sie es werden, dann müssen sie früh mit dem Hause des Herrn vertraut sein; sie müssen früh die Stätte der Anbetung liebgewonnen haben. Die Sonntagschule soll ihnen eine Freude, nicht eine Last sein. In der Sonntagsschule soll der gute Same des Wortes Gottes auf den Acker ihrer Herzen ausgestreut werden. Hier sollen sie ihren Retter und Seligmacher kennen lernen und es erfahren, wie lieb er sie hat. Kein Sonntagsschullehrer sollte eher ruhn, bis nicht das letzte Kind seiner Klasse ein Eigentum des Herrn geworden. Aber nicht nur der Sonntagsschullehrer sollte das Aeußerste tun, damit die Kinder ein Eigentum Jesu würden, sondern ganz besonders ist es die heilige Pflicht der Eltern, für ihre und mit ihren Kindern zu beten und ihnen ein gutes Vorbild zu sein. Wehe den Eltern, die durch ein schlechtes Beispiel ihren Kindern zum Aergernis geworden sind. Möge uns Gott in Gnaden verzeihen, was wir bisher leichtsinnig gefehlt und unwissend gesündigt haben! Gott gebe uns Weisheit und Treue, unsere Kinder auf Gott hinzuweisen, zum Heiland zu führen, für den Himmel zu bilden und so für ihr ewiges Seelenheil zu sorgen, damit wir am Tage der Ewigkeit werden sagen können: „Hier bin ich und die, die

du mir gegeben hast". Damit wir aber das können, müssen wir selbst wie die Kinder werden. Nur wenn wir in kindlicher Demut uns vor dem Allmächtigen beugen, in kindlichem Glauben aufs neue seine Wege gehen, dann werden wir niemand ärgern, dann werden wir auch unseren Kindern keinen Anstoß geben, sondern werden selbst selig werden und auch die Unsrigen.

A. Hart, Sonntagschulpfleger.

Aus der Werkstatt

Der schon lange vorbereitete Krieg zwischen Italien und Abessinien hat am 3. Oktober begonnen. Wann, wie und wo er enden wird, weiß Gott allein. Uns allen gelten jetzt mehr denn je die Worte Jesu: „Was ich aber euch sage, das sage ich allen: Wachet!" Mark. 13, 27. Angesichts der unruhigen Zeiten und allgemeinen Not wollen wir dafür Sorge tragen, daß unsere Kinder in der Familie und Gemeinde frühe mit Jesu in Berührung gebracht werden. Die Bekehrung unserer Kinder sollte eine Hauptsorge aller gläubigen Eltern und Sonntagschullehrer sein und müßte uns alle zum fürbittenden Gebet anspornen.

*

Die heutige Sonntagschulnummer des Hausfreunds möchte unsere lieben Leser auf die Notwendigkeit der Kinderbekehrungen hinweisen. Wegen der Herausgabe dieser Nummer mußten einige anderen Berichte für die nächste Hausfreund-Nummer zurückgestellt werden, und bitten wir die lieben Einsender um Geduld.

Zum Schluß bringen wir einige beherzigenswerte Aussprüche bedeutender Männer über Kindererziehung:

*

Du kannst weder Lämmer weiden noch Schafe hüten und weiden, wenn du nicht selbst auf der Weide gewesen bist. Es ist ja ganz recht, wenn du einen großen Teil des Tages des Herrn mit Unterrichten zubringst, ich halte es aber für nicht weise, wenn der Lehrer oder Helfer nicht in die Sonntagsschule kommt, um das Evangelium predigen zu hören und ein Mahl für seine eigene Seele zu bekommen.

Jedes Lamm besonders zu führen, jedem einzelnen Kinde die Wahrheit nach seiner Empfänglichkeit beizubringen, erfordert sorgfältige Arbeit. Ohne Not unvorbereitet in die Klasse zu stürzen, ist unrecht; soll man doch dem Herrn nichts opfern, was einem nichts gekostet hat.

Spurgeon.

*

Immer wieder muß es gesagt werden: Von keinem Schulmeister, von keinem Philosophen habe ich so viel gelernt als von Kindern. Mich dünkt, die Kinder sind die wirklichen Lehrmeister der Menschheit.

Rosegger.

*

Luther: Wenn ein ehrlicher Mann sein Lebtag nichts anderes Gutes täte, denn er zöge allein sein Kind recht zu der Furcht Gottes, so meine ich, er hätte ihm genug getan. Das größte Werk, das du tun kannst, ist eben, daß du dein Kind recht ziehst.

*

Thiersch: Gehorsam, und zwar der willige Gehorsam, auf einen inneren Grund, nämlich auf die Ehrfurcht gegründet, ist nicht e i n e Tugend, es ist d i e Tugend des Kindes, der Inbegriff alles Guten, das von dem Kinde überhaupt zu erwarten und zu fordern ist.

— Seid erst selbst das, wozu ihr die Kinder erziehen wollt!

*

Fenelon: Was auch Eltern ihren Kindern sagen mögen, es wird durch das wieder ausgelöscht, was die Kinder sie im Widerspruch damit tun sehen.

— Haben die Frauen nicht Pflichten, welche Fundamente des ganzen Lebens sind? Sind sie es nicht, welche die Familien verderben oder erhalten?

*

Salzmann: Bewahre deine Kinder in dem, was sie hören und sehen.

*

A. Monod: Der stärkste Einfluß, der auf Erden geübt wird im Guten wie im Bösen, liegt in der Hand des Weibes verborgen. Wo Menschen in der Welt Großes vollbracht haben, da läßt es sich zumeist auf eine tüchtige Mutter zurückführen.

— Ein Sohn mißtraut eher zweimal dem Verstande seines Vaters als einmal dem Herzen seiner Mutter.

*

Brandt: Gott, den Eltern und Lehrern kann man nie genug danken.

Aus der Jugendzeit des berühmten Predigers C. H. Spurgeon

1. Seine Bekehrung.

Seiner Bekehrung gingen tiefe Dunkel voraus. Lassen wir ihn selbst erzählen:

„Ich glaube, ich würde noch heute in Finsternis und Verzweiflung sitzen, wenn nicht Gottes Barmherzigkeit eines Sonntagmorgens in Colchester, als ich auf dem Weg zur Kirche war, einen fürchterlichen Schneesturm gesandt hätte.

Unfähig, weiter dagegen anzukämpfen, bog ich in ein Seitengäßchen ein und trat in ein kleines Gotteshaus der Methodisten. Es waren nur 12—15 Leute anwesend. Der Prediger war ein armer, unstudierter Mann aus dem Volk, der nicht einmal richtig sprach. Um so fester klammerte er sich an seinen Text. Dieser Text war aber auch der rechte Balsam für meine Wunden: „Blickt auf mich, so werdet ihr selig aller Welt Enden!" (So heißt es Jesaja 45, 22 nach der englischen Uebersetzung).

Der Prediger behandelte diese Worte etwa folgendermaßen: „Dieser Text ist sehr einfach, er sagt: „Blickt auf mich!" Das ist keine große Anstrengung. Ihr braucht keinen Fuß anzusetzen, keinen Finger zu rühren; ihr braucht keine Universität besucht zu haben, ihr braucht bloß hinzublicken."

Nachdem er sich noch weiter über diesen Punkt ausgelassen hatte, heftete der Redner seine Augen auf mich, den jungen Fremdling, und redete mich an: „Junger Mann, du siehst sehr elend aus! Und elend wirst du bleiben im Leben und Sterben, wenn du nicht dem Wort des Propheten gehorchest!" Dann erhob er seine Stimme, daß sie dröhnte, und rief: „Junger Mann, blicke auf Jesum Christum und tue es jetzt!"

Ich fuhr auf meiner Bank zusammen, zugleich aber wandte ich den Blick auf Jesum — und war selig! Es war das Werk eines Augenblicks, der Uebergang vom Tod zum Leben. Die finstere Wolke, die mich lange Jahre umschattet hatte, war verschwunden — ich sah die Sonne! Ich hatte hunderterlei tun wollen, aber das Wort „Blicke auf Jesum" zerstreute die Nebel und offenbarte mir die Herrlichkeit des Gnadenratschlusses Gottes. Der Strick war zerrissen — meine Seele war frei. Ich hätte aufstehen und mit der Gemeinde jubelnd singen mögen von dem kostbaren Blut Christi und von dem Glauben, der allein durch einen Blick selig macht. Christus, der Gekreuzigte, erstand vor meinen entzückten Augen. Ich sah ihn an und lebte. Fortan war das Kreuz mein Leitstern. Immanuels Wunden waren das Licht meines Lebens. Und seit ich einmal auf ihn geblickt hatte, tat ich es mein Leben lang."

Von diesem wunderbaren Erlebnis hat Spurgeon sehr oft gesprochen. Er sah es auch als einen besonderen Weg Gottes an, daß er zuerst durch so viele Nöte hindurch mußte, denn nun konnte er diejenigen verstehen, denen das einfache Ergreifen der Hand des Gekreuzigten unendliche Mühe machte.

2. Seine Taufe.

Mit seiner Bekehrung hatte er sich seinem Heiland völlig ausgeliefert. Mußte nun nicht der nächste Gehorsamsschritt sein, seinem Heiland auch in der richtigen biblischen Taufe zu folgen? Er war inzwischen von Colchester als Hilfslehrer nach Newmarket gekommen. Hier suchte er eine Baptistengemeinde. Es stellte sich jedoch heraus, daß sich die nächste Gemeinde in Isleham befand. Dort wirkte ein Prediger Cantlow, der früher Missionar in Jamaika war. Mit ihm setzte er sich in Verbindung. Zunächst jedoch suchte er die Einwilligung seiner Eltern zu erlangen. Das hielt schwer. Seine Mutter antwortete auf seinen Brief: „Ich habe oft gebetet, daß du ein wahrer Christ werden möchtest, daß du aber Baptist werden solltest, darum habe ich nie gebetet."

Das war eine Ablehnung. Konnte sie ihn endgültig bestimmen? Bald siegte sein guter Humor, und er antwortete: „Da siehst du, liebe Mutter, daß Gott dich über Bitten und Verstehen erhört hat."

Seine Rücksprache mit dem Prediger Cantlow hatte dahin geführt, daß die Taufe am 3. Mai 1850 stattfinden sollte. Wieder lassen wir ihn über dies wichtige Ereignis berichten:

„Der 3. Mai 1850 wird mir unvergeßlich bleiben. Es war der Geburtstag meiner Mutter; ich selbst stand nur wenige Wochen vor meinem vollendeten sechzehnten Lebensjahr. Um vorher einige Stunden zu stillem Gebet und zur völligen Uebergabe an Gott zu haben, stand ich morgens früh auf. Dann machte ich mich auf den zweistündigen Weg, um an den Ort zu kommen, wo ich im Namen des dreieinigen Gottes getauft werden sollte. Welch ein Weg war das! Welche Gedanken und Gebete durchzogen meine Seele! Es war ein keineswegs warmer Tag. Um so besser ließ es sich wandern! Das freundliche Lächeln, mit dem mich Prediger Cantlow begrüßte, war mir eine volle Belohnung für den langen Weg. Es ist mir, als ob ich den freundlichen Mann heute noch sehe und auch die Situation um das Torffeuer, an dem wir uns wärmten, während wir das Nähere über die bevorstehende Handlung besprachen.

Dann begaben wir uns an die Fähre, denn die Baptisten in Isleham benutzten noch das geräumige Taufbassin des Flusses.

Die Fähre bei Isleham führt über den kleinen Fluß Lark und hat nur sehr geringen Verkehr. Die Lark wird aber von Anglern sehr geschätzt. An einer flachen Stelle gingen wir Taufkandidaten ins Wasser. Die Taufe konnte ohne Zwischenfall an uns vollzogen werden. Es schien mir, daß eine Menge Zuschauer vorhanden waren. Aber meine Gedanken beschäftigten sich wenig mit ihnen. Ich dachte an das Wasser; ich dachte noch mehr an meinen Herrn, in dessen geöffnete Arme ich mich jetzt willenlos fallen ließ; dann wieder dachte ich mit bebender Scheu an

das große, weittragende Bekenntnis, das ich hier vor aller Oeffentlichkeit ablegte.

Vor mir wurden zwei Frauen getauft, Diana Wilkenson und Eunike Fuller. Als ich an die Reihe kam, wehte ein schneidender Wind, und es war mir, als wenn Himmel und Erde zuschauten. Von dem Augenblick wich alle Scheu von mir, und ich habe mich nie wieder gefürchtet, öffentlich für meinen Heiland einzutreten und mich auf seine Seite zu stellen, welche Folgen sich auch daraus ergeben mochten. Im Flüßchen Lark ersoffen tausend Befürchtungen, und ich erfuhr die Erfüllung der Verheißung: „Wer die Rechte des Herrn hält, der hat großen Lohn." Es war für mich ein dreimal seliger Tag! Gepriesen sei Gott dafür!

Wenn man mich nun fragt, weshalb ich getauft wurde, so antworte ich: Weil ich die Taufe für eine Einsetzung Christi hielt, die von ihm selbst ganz ausdrücklich mit dem Glauben an seinen Namen verknüpft wurde: „Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden."

Ich hatte nicht die abergläubische Idee, daß ich durch die Taufe gerettet werden würde, denn ich war schon gerettet.

Ich suchte auch nicht, durch das Wasser von meinen Sünden reingewaschen zu werden, denn ich hatte schon durch den Glauben an Jesu Blut die Vergebung meiner Sünden.

Ich sah in meiner Taufe die sinnbildliche Darstellung des Begrabenwerdens und der Auferstehung mit dem Herrn Jesus.

Meine Taufe war das erste öffentliche Bekenntnis zu Jesu, dem von jetzt ab mein ganzes Leben gehören sollte.

Das sollten nun alle wissen, die es wissen wollten.

Ich habe die Taufe auch nicht an mir vollziehen lassen, um dadurch irgendeiner Partei beizutreten, sondern um ein Christ zu werden nach altem apostolischen Brauch.

Damals schrieb er folgendes Weihegebet auf: „O du großer, unerforschlicher Gott! Du kennst mein Herz und weißt um alle meine Wege. In demütiger Abhängigkeit von der Unterstützung deines Heiligen Geistes übergebe ich mich dir völlig und ungeteilt! Ich möchte ein Ganzopfer sein! Mein Blick soll einzig auf dich gerichtet sein! Ewig, vorbehaltlos und ununterbrochen möchte ich dir angehören. Solange ich auf Erden weile, möchte ich keinem andern dienen als dir allein. Möge es mir gelingen, dich zu erfreun und ewig dein Lob zu erhöhen! Amen.

1. Februar 1850.

Charles Haddon Spurgeon."

3. Die ersten Schritte auf dem neuen Wege.

Man kann verstehen, wie ernst er es mit der Nachfolge Christi nahm. In seinen Aufzeichnungen aus jener Zeit findet sich oft der Stoßseufzer: „O heilig zu sein! Gott gleich zu sein!"

Wie traurig machte es ihn, wenn er keinen Nutzen von einer Predigt gehabt hatte! Er suchte die Schuld immer bei sich. Wie betrübte es ihn, wenn der Gottesdienst nur schwach besucht war! Aber es findet sich auch folgende Notiz: „Konnte nicht am Gottesdienst teilnehmen, aber meine Seele genoß in Strömen Jesu Nahesein!"

Immer wieder findet sich der Stoßseufzer: „Ein Ganzopfer!" „Ein Ganzopfer!"

Nun war er Mitglied einer biblischen Gemeinde! Das hieß für ihn, er war aufgenommen in die Bruderschaft der Gotteskinder, in die heilige Familie. Aber so sahen es viele nicht an. Der Engländer ist steif. Er hat kein Bedürfnis nach Vertraulichkeit. Er wünscht, daß der Nächste den Abstand wahrt.

So war es auch in der Gemeinde, in die der junge Spurgeon aufgenommen war. Niemand wechselte ein Wort mit ihm. Nun, so machte er den Anfang. Da war der alte Watts, der später ein lebenslänglicher Freund Spurgeons wurde. Nach einer Abendmahlsfeier redete Spurgeon den alten Herrn, der auf derselben Bank saß, an: „Wie geht es Ihnen, lieber Bruder?"

Der Alte musterte ihn von oben bis unten und sagte dann gemessen: „Ich habe nicht die Ehre, Sie zu kennen."

„Aber wir haben doch soeben das Bundesmahl gefeiert und uns dabei vor Augen gehalten, daß wir eine heilige Bruderschaft sind!"

Der Alte sah ihn sprachlos an. Schließlich legte er seine beiden Hände auf Spurgeons Schultern und sagte: „O heilige Einfalt!" Und dann lud er Spurgeon zum Abendbrot ein, ja, von da mußte er alle Sonntage zu ihm zum Tee kommen, solange er zu dieser Gemeinde gehörte.

Ein so rühriger Geist wollte beschäftigt sein! Und da gab es ja Arbeit genug. Zuerst machte er sich mit Traktaten auf den Weg! Sein Ziel war dabei, mit den Leuten in ein religiöses Gespräch zu kommen.

Sodann bot sich viel Gelegenheit in der Sonntagschule. Er war ja selbst Lehrer — jetzt noch Unterlehrer — und mit dem Verkehr mit Kindern vertraut. So durfte er bald die Schlußansprache in der Sonntagschule halten. Sein Gerücht verbreitete sich bald in der Nachbarschaft, so daß er von anderen Sonntagschulen eingeladen wurde.

Auch bei Jahresfesten mußte er zu den Eltern und Kindern reden. Er drang immer darauf, daß man das Sonntagsschulwerk nicht lauter jungen Kräften überlassen dürfe, sondern daß sich auch gereifte, schriftkundigere Christen daran beteiligen sollten.

Sehr bald kamen auch Erwachsene in die Sonn-

tagschule, die gern die Schlußansprache Spurgeons hören wollten.

(Aus: A. Hoefs, C. H. Spurgeon der Wecker einer neuen Zeit.)

Der Erfolg

des Sonntagschulwerkes hängt ab vom persönlichen Einfluß des Sonntagsschullehrers. Der Sonntagsschullehrer kann sagen: „Die Sonntagsschule bin ich"; denn tatsächlich wird sie sein, wozu er und seine Mitleiter sie machen, er trägt wesentlich die Verantwortlichkeit für ihren Zustand, sie trägt den Stempel seiner Persönlichkeit. Der Mensch ist, abgesehen von seiner Veranlagung, wesentlich das Produkt der Einflüsse, die auf ihn eingewirkt haben, im ganzen Verlauf seines Lebens, besonders aber in der Jugendzeit. Er ist dem Strom gleich, der in seinem Laufe klare und trübe Einflüsse aufnimmt, die seinen Charakter bilden, klar oder trübe. Wer zählt sie alle auf, die Persönlichkeiten, die im Werdegang eines Menschen auf ihn einwirken, bald stärker, bald schwächer, gut oder böse? Wenn jeder von uns auf seine eigene Lebensgeschichte zurückblickt, so tauchen vor unserer Erinnerung hauptsächlich etliche Persönlichkeiten auf, die bestimmend auf uns eingewirkt haben durch ihr Wort und noch mehr durch ihr Wesen; Eltern, Geschwister, Freunde, Lehrer. Auch der Sonntagsschullehrer gehört zu diesen Faktoren, die mithelfen und mithelfen wollen, dem Charakter der Schüler Gestaltung zu geben, und hoffentlich zu den guten. Wohl ist sein Einfluß, was die Zeit betrifft, ein sehr beschränkter, und dennoch kann er nachhaltig sein.

Gewissensfragen für den Lehrer

1. Bin ich vielleicht selbst schuld, daß meine Klasse so unruhig ist?
2. Liegt es vielleicht an mir, daß sie nicht freundlicher im Umgang miteinander sind?
3. Bin ich vielleicht selbst schuld, daß die Schülerzahl abnimmt?
4. Bin ich vielleicht die Ursache, daß keiner meiner Schüler sich zu Gott bekehrt?

Aus den Gemeinden

Betrifft die Kongreßpolnische Vereinigung

Mit dem Monat Oktober beginnen die Kollekten für unsere Vereinigungs-Kasse, auf die ich unsere Gemeinden und die Brüder, die zu kollektieren haben, aufmerksam machen möchte. Geschwister, es ist ein Vorrecht, an dem Werk der Vereinigung sich beteiligen zu dürfen, und es sollte ein jeder seine Gabe bringen, um damit seine tägliche Bitte: „Dein Reich komme" in Erfüllung gehen zu lassen.

Neben den regelmäßigen Unterstützungen, die von diesen Sammlungen den finanziell schwachen Gemeinden zugeführt werden, erhält die Kolportage 100 Zloty monatlich. Zwei Kolporteure sind tätig. In allernächster Zeit soll ein dritter Bruder mit der Tasche durch die Lande ziehen, Haus für Haus aufsuchen, Gottes Wort und andere nützliche Literatur anbieten. Hier will die Jugend einen gewissen Teil der Ausgaben tragen, um damit zu dokumentieren, daß sie etwas Greifbares tut. Wir wünschen unserer Jugend viel Erfolg mit diesem Versuch. Den Fehlbetrag für den einen Bruder will der Gebetsbund tragen.

Mit besonderem Ernst treten Schwestern und Brüder regelmäßig vor Gottes Thron mit der Bitte um eine Neubelebung in unseren Gemeinden und um eine Erweckung in unseren Gemeindegebieten. Wir wissen, daß noch andere Geschwister, die nicht direkt zum Gebetsbund, der sich in unseren Gemeinden gebildet hat, vor Gott im ernsten Gebet treten und beten, würden aber mit diesen Zeilen **alle** Beter bitten, in den kommenden Monaten von Gott eine Neubelebung des Volkes Gottes hierzulande und eine Erweckung für unser Land zu erbitten. Kommen dann Ströme lebendigen Wassers über Gottes Volk, so wird auch unsere Vereinigungs-Kasse sich füllen, daß wir bald die erbetene Zahl von Kolporteuren werden hinaussenden können.

•

In den letzten Tagen ist jeder Gemeinde ein Schreiben mit der Bitte zugegangen, die von der Konferenz befürwortete Renovierungs- resp. Schuldentilgungs-Kollekte in ihren Haushalt einzuschalten. Es würde unsere Arbeit sehr erleichtern, wenn wir — Br. E. R. Wenske, Warschau, oder Unterzeichneter — baldmöglichst Nachricht erhalten würden, wann ein Bruder kommen dürfte, um die Kollekte zu heben. Geschwister, helft denen, die Euch um Hilfe bitten!

Eduard Kupsch, Vorsitzender.

Gemeinde Posen.

Peter Buller wurde am 20. September von dem Herrn über Leben und Tod in die Ewigkeit gerufen. Sein Alter war 74½ Jahr. Am 3. Februar in Isabell geboren, folgte er fast ein halbes Jahrhundert still und getrost dem Heiland nach. Sein Leben brachte ihm viel Arbeit und Unruhe. Der Weltkrieg brachte ihm Gefangenschaft und den Verlust seiner irdischen Habe, das Sterben von fünf seiner Kinder traf ihn tief. Nun ruht er im Frieden bis auf den Tag der Auferstehung in Leszno (Lissa). Die Beerdi-